

AKTUELL

LGBTIQ+

Vielfalt durch Bildung

Melanie Czarnik

LGBTIQ+ Schüler*innen erleben im Schulalltag immer noch Diskriminierung. Um dem entgegenzuwirken, fordert die Nationale Menschenrechtskommission einen inklusiven Lehrplan.

Knapp eine Woche vor der Debatte im Parlament zu den Petitionen 3198 und 3281 über LGBTIQ+-Themen in Schulen hat die Nationale Menschenrechtskommission (CCDH) eine Stellungnahme veröffentlicht. „Trotz bedeutender Fortschritte erleiden Personen der LGBTIQ+-Gemeinschaft weiterhin diskriminierende Verhaltensweisen und Hass. Es liegt an den Schulen, diese Problematik anzugehen, indem sie eine Bildung fördern, die die Vielfalt anerkennt und wertschätzt“, heißt es darin. Die CCDH spricht deshalb eine klare Empfehlung aus, LGBTIQ+ Themen „in den Lehrplänen der verschiedenen Lernzyklen sowie in den Entwicklungsplänen der Schulen (PDS) zu verankern.“ Schulen müssten aufgrund ihres Einflusses auf das Leben von Kindern und Jugendlichen für alle ein Safe Space darstellen. Das gelte vor allem für LGBTIQ+ Jugendliche, die in Schulen immer noch einem hohen Maß an Diskriminierung ausgesetzt seien.

Auf Nachfrage der woxx schreibt die Präsidentin der CCDH, Noémie Sadler: „Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ist bezüglich des Zugangs zu LGBTIQ+ Themen sehr klar. Das Verbot von LGBTIQ+-Themen in Schulen verstößt gegen die Menschenrechtskonvention und verstärkt Diskriminierung, Belästigung und Gewalt gegen LGBTIQ+-Personen.“ Deswegen entspreche die Petition 3198, die die Exklusion von „LGBT-Themen“ aus der Bildung von Minderjährigen fordert, laut Sadler „nicht den Kriterien der Abgeordnetenkommission und hätte nicht zugelassen werden dürfen.“ Es stellten sich jedoch die Fragen, ob die Kriterien genau genug seien, und wie die zuständige Parlamentskommission prüfe, ob diese erfüllt würden. Klare Richtlinien und ein transparenteres Verfahren zur Bewertung öffentlicher Petitionen könnten Abhilfe schaffen.

Der Stein des Anstoßes

Anstoß der Debatte um LGBTIQ+ Inhalte in Schulen war die Petition 3198 von Helder Rui De Almeida Neves, die Mitte Juli letzten Jahrs für Unterschriften geöffnet wurde und die Exklusion von LGBT-Themen forderte. Die Petition wurde im Folgenden unter anderem von den ADR-Politikern Tom Weidig und Fred Keup über soziale Medien verbreitet und erreichte knapp

unter 10.000 Unterschriften. Vier Tage nach der ersten Petition wurde die Gegenpetition 3281 von Marc Gerges mit der Überschrift „LGBTQ+-Themen und das Zusammenleben in der Bildung von Minderjährigen weiter ausbauen“ eingereicht. Innerhalb eines halben Tages sammelte diese genügend Unterschriften, um das Quorum von 4.500 zu erreichen, und sammelte bis zum Ende knapp über 10.000 Unterschriften (woxx 1798, LGBTIQ+: So net „queer“!).

Auf die Frage, wieso die Nationale Menschenrechtskommission bis jetzt mit einer Stellungnahme gewartet habe, schreibt Noémie Sadler, die Kommission habe das Thema zuvor eingehender recherchieren und detaillierter behandeln wollen, um damit eine breitere Debatte über die Inklusion und das Wohlergehen von Jugendlichen, insbesondere der LGBTIQ+-Jugend, anstoßen zu können. Die für kommenden Dienstag geplante öffentliche Debatte beider Petitionen im Parlament, erschien nun eine „gute Gelegenheit zu sein, um den Dialog zu fördern und die dringende Notwendigkeit hervorzuheben, LGBTIQ+-Themen in den Bildungsbereich zu integrieren“, so Sadler.

Die Stellungnahme fordert zur Unterstützung von LGBTIQ+ Jugendlichen auch Maßnahmen, die über den Bildungsbereich hinausgehen. Dazu gehören die Umsetzung der Maßnahmen zweier nationalen Aktionspläne; jenen zur Mentalen Gesundheit und jenen zur Förderung der Rechte von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transgeschlechtlichen und intersexuellen Personen. Auch eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Gesetzesänderungen seien notwendig. So empfiehlt die CCDH etwa Verbote von Konversionstherapien und nicht lebensnotwendigen medizinischen und chirurgischen Eingriffen bei intersexuellen Kindern.

Gerade in Krisenzeiten, die häufig mit politischen Umbrüchen einhergehen, die zu Ausgrenzung und Diskriminierung führen, sei eine breite öffentliche Debatte und ein klares Bekenntnis zu einer inklusiven Gesellschaft in der die Rechte aller Menschen geschützt werden, unabdingbar. „In den letzten Jahren haben wir in vielen Ländern Beispiele für einen Rückgang der LGBTIQ+-Rechte und der Frauenrechte gesehen“, so Noémie Sadler. „Um den Gefahren, die von extremen politischen Bewegungen ausgehen, entgegenzuwirken, müssen aktiv Bildungsprogramme unterstützt werden, die Toleranz und Gleichheit fördern. Es ist wichtig, wachsam zu bleiben und den Dialog über Menschenrechte fortzuführen.“

SHORT NEWS

Der Aufstieg einer neuen Aristokratie

(mc) – Der Reichtum von Milliardär*innen ist laut einem aktuellen Oxfam Bericht vergangenes Jahr dreimal schneller angestiegen als noch 2023. Insgesamt stammen laut Bericht 60 Prozent des Reichtums aus Erbschaft, Korruption, Vernetzung und Monopolstellungen. Vergangenes Jahr haben Recherchen des Forbes Magazine gezeigt, dass alle Milliardär*innen unter 30 ihr Vermögen geerbt haben. Das Schweizer Finanzinstitut UBS Group AG schätzt, dass in den nächsten 20 bis 30 Jahren 1.000 Milliardär*innen ihren Erb*innen einen Gesamtwert von über 5 Billionen US Dollar übertragen werden. Neben Erbschaften, die in vielen Ländern gar nicht oder nur gering besteuert werden, beschreibt der Oxfam-Bericht einen zweiten Haupttreiber für unverdienten Reichtum: Kolonialismus. Die Ausbeutung von Reichtümern, die ihren Ursprung in der Kolonialzeit hat, ist auch heute noch eine treibende Kraft für extreme Ungleichheit. Vermögensübertragungen aus dem globalen Süden erfolgen demzufolge überproportional an die Ultrareichen im globalen Norden. Die Wahl Donald Trumps, der diese mit seiner Politik begünstigt und soziale Ungleichheit weiter verstärkt, im November 2024 war ein zusätzlicher Auftrieb für die Vermögen der Milliardäre. Bei seinem Amtsantritt vergangenen Montag waren drei der zehn reichsten Menschen der Welt anwesend: Elon Musk, Jeff Bezos und Mark Zuckerberg. Jeder von ihnen wäre selbst dann noch Milliardär, wenn er 99 Prozent seines Vermögens abgeben würde.

Logement : Les expulsions en hausse

(mes) – Entre avril 2023 et septembre 2024, une fois la trêve hivernale passée, presque la moitié des demandes d'expulsion introduites auprès les tribunaux ont abouti. 327 personnes et familles ont ainsi dû quitter leur logement – équivalent à 15,5 expulsions par mois, dénonce « Solidarité mat den Heescherten » dans un communiqué du 22 janvier. Ces expulsions toucheraient même les populations les plus vulnérables, notamment les personnes âgées, malades ou atteintes d'un handicap. Cela a été le cas d'une famille dont la mère se trouve dans un état de santé « critique » et qui a obtenu un sursis de déguerpissement le 15 janvier dernier pour un logement où elle habitait depuis une vingtaine d'années. Mobilisée, l'ONG explique avoir contacté les acteurs sociaux, ainsi que la commune et les ministères de la Famille et de la Santé : « Tous ont déclaré leur impuissance. » Elle entame alors les démarches et le 16 janvier, l'Office social annonce à la famille avoir trouvé un logement de remplacement. Les « déficits flagrants en matière de politique du logement » persistent cependant et le prix moyen des loyers, quant à lui, a désormais atteint 52 % du salaire minimum brut en 2023. « Nos gouvernements successifs manquent d'intervenir et continuent à miser sur les forces du marché qui contribuent activement » à la crise, critique l'association. Rappelant le droit au logement ainsi qu'une mise en garde du Comité européen des droits sociaux, qui, en 2023, avait averti que les déguerpissements sans relogement violent la Charte sociale européenne, l'ONG exige entre autres une taxe sur les logements vides, la construction de plus de logements sociaux, un impôt foncier progressif ou encore un plan national pour lutter contre le sans-abrisme et le mal logement.

Politique migratoire : une démission fracassante

(woxx) – « Pour moi, la coupe est pleine ! Je prends mes distances avec ce gouvernement qui traite les plus faibles de manière inhumaine et sans scrupules. Nos ministres Léon Gloden et Max Hahn mènent en secret une politique cruelle et incompatible avec mes valeurs. Après l'interdiction de la mendicité et un accès limité à la WAK (Wanteraktioun), nous nous retrouvons désormais avec des bébés à la rue en plein hiver. Vous devriez avoir honte ! » : ce message de colère a été posté par Marianne Donven sur Facebook ce mardi 21 janvier. Il était accompagné d'une photo de sa lettre de démission de fonctionnaire du ministère des Affaires étrangères, qu'elle justifie par « les récentes décisions du gouvernement dans le domaine de l'immigration ». Marianne Donven, âgée de 59 ans, est connue pour sa mobilisation et le travail qu'elle mène depuis de nombreuses années auprès de réfugiés. Elle est notamment la cofondatrice de « Oppent Haus », qui aide les familles luxembourgeoises à accueillir des réfugiés chez elles, et des restaurants Chiche !, qui emploient exclusivement des réfugiés et qu'elle continuera à diriger après sa démission. « Des familles avec des enfants et des personnes qui attendent encore une réponse à leur demande de protection sont expulsées des foyers avec un préavis de quelques jours. Le vendredi 24 une autre femme qui a un travail, mais n'arrive pas à trouver de logement sera expulsée d'un foyer à Hesperange », dénonce Donven auprès du woxx. Ample raisons pour ne plus vouloir travailler pour un tel gouvernement et s'engager à fond dans des projets sociaux comme le Chiche !